

later authors who inform us about the Memnon Myth. The Little Iliad is supposed by some distinguished scholars to have integrated an earlier independent Aithiopsis or Memnoneia. Whichever of the two poems, however, the main source for the later Memnon Myth may have been, we are now able to ascertain that it was completed in its final version between 663 and 656 B. C., a date which is a century or so later than the much doubted and often discussed traditions about Arctinus, but is well in agreement with the Greek chronology for Lesches, the latter fact being an additional and interesting indication that our date is correct.

Toronto and Giessen.

F. M. Heichelheim

KRITISCHES ZUM HISTORIKER HERODIAN

Hier möchte ich einige Stellen aus Herodians *Geschichte* besprechen, einem Werke, das uns, vom Gesichtspunkt der *recensio* aus betrachtet, dank den grundlegenden Untersuchungen von Mendelssohn keine größeren Probleme mehr bietet, aber so jämmerlich überliefert ist, daß sich die Kritiker öfters genötigt gesehen haben, zu den Waffen der *emendatio* — leider nicht immer erfolgreich! — zu greifen.

I,7,5. Es wird die Schönheit des jungen Kommodos beschrieben: ὁ Κόμοδος . . . τὴν ὄψιν ἦν ἀξιοθέατος σώματός τε συμμετρία καὶ κάλλει προσώπου μετ' ἀνδρείας. ὀφθαλμῶν τε γὰρ ἄρθμιαὶ καὶ πυρώδεις βολαί, κόμη τε φύσει ξανθὴ καὶ οὐλῆ, ὡς, εἴποτε φοιτῶν δι' ἡλίου, τοσοῦτον ἐκλάμπειν αὐτῷ πυροειδές τι, ὡς τοὺς μὲν οἶσθαι ῥίνημα χρυσοῦ προϊόντι ἐπιπάσσεσθαι, τοὺς δὲ κτλ. Aus Stavenhagens Apparat können wir leicht ersehen, daß, während die Korruptel ἀρθμιαὶ in einem der zwei Subarchetypi beibehalten worden ist, die Abkömmlinge des anderen sich aus der Schwierigkeit auf eine mehr oder weniger gewaltsame Weise herauszuhelfen versuchten (αἰθμιαὶ, αἰθμιαὶ, γλυκύτητες). Ἄρθμιαὶ gibt keinen guten Sinn; im LSJ wird die fragliche Stelle als der einzige Beleg des Adjektivs im Sinne *calm* angeführt, aber diese Bedeutung ist eine unleugbar erzwungene. Irmisch z. St. möchte

zwar mit Stroth das überlieferte Wort verteidigen, im Sinne „wohlwollende, liebevolle Blicke“, aber ἀρθμιος bedeutet nicht einfach „freundlich“, wie etwa φίλιος, sondern vielmehr „united, in league with“ (vgl. LSJ, s. v.), und zu dieser Schwierigkeit fügt sich hinzu, daß, obwohl die zwei Adjektiva †ἀρθμιαί και πυρώδεις nicht notwendig synonym (als *isodynamia*) zu sein brauchen, doch auch †ἀρθμιαί den Begriff der Schönheit — wenn nicht auch des Glänzens — implizieren muß. Selbst der überkonservative Mendelssohn gesteht im Apparat „latet corruptela“ und schlägt sein ἰθεῖται vor, welches Stavenhagen mit Recht weder in dem Texte noch in dem Apparat seiner Ausgabe aufnimmt.

Eines steht jedenfalls fest, nämlich, daß Herodian hervorheben will, wie schön die Blicke und das Haar des Jünglings sind: zu diesem Zwecke bedient er sich selbstverständlich seines gewöhnlichen Rüstzeuges, rhetorischer *flosculi* (vgl. LSJ zu βολαί ὀμμάτων und πυρώδης). Schwartz vermutete φαεῖναι für ἀρθμιαί: er wollte also zwei *isodynamia* koppeln, welche Konstruktion an der fraglichen Stelle nicht unvermeidlich (es könnte wohl ein einfacher Fall von *abundantia* zweier Adjektiva vorliegen, wie ξανθῆ και οὐλη), aber angesichts des herodianischen Stils sehr wahrscheinlich ist. Mit dem von ihm wiederhergestellten Begriff — obwohl nicht mit dem rekonstruierten Worte — hat der große Kritiker ins Schwarze getroffen: wenn unsere Erwägungen nicht verfehlt sind, so empfiehlt es sich, θερμιαί zu lesen: die Verderbnis ist entweder aus Diplographie des vorausgehenden -αρ und Auslassung des tachygraphischen Zeichens in ϑμιαί, oder aus Verlesung des in Rede stehenden Zeichens (αρ anstelle von ερ) entstanden; das ι wurde in ἀρθμιαί eingeschaltet, als jemand das sinnlose αρθμιαί verschlimmbesserte.

II, 9,6. Der künftige Kaiser Severus hat einen Traum, worin er folgenden Zwischenfall sich ereignen sieht: Kaiser Pertinax ritt auf der Via Sacra, als sein Pferd plötzlich durchging und ihn vom Sattel hinabstürzte; ganz anders benahm sich das Tier gegen den Severus selbst, weil es ihn gerne auf den Rücken nahm und bis zur ἀγορά mit aller Lenksamkeit trug: (ῥήθη βλέπει) τὸν ἵππον ἀποσεισασθαι μὲν τὸν Περτίνακα και ῥῖψαι, αὐτῷ δὲ †ἀλλως ἐστῶτι ὑποδῦναι τε αὐτὸν και ἀράμενον ἐπὶ τοῖς νώτοις φέρειν τε ἀσφαλῶς και στήναι βεβαίως ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης, ἐς ὕψος ἄραντα τὸν Σεβήρον ὡς ὑπὸ πάντων ὀρασθαι τε και τιμᾶσθαι. Die Stelle ist ohne

Zweifel anstößig; es ist jedoch gewiß, daß beide subarchetypisch *o* und *i* (aus welchen alle auf uns überkommenen Handschriften abstammen) ἄλλως ἐστῶτι lasen. Politianus in seiner Übersetzung schrieb *proxime*, scheint also etwa ἄσσον für ἄλλως konjiziert (oder in seiner Handschrift gefunden) zu haben, welche Lesung von Gedike und C. Mueller nicht ohne Zögern vorgeschlagen wurde (vgl. auch Irmisch z. St., wo einige verzweifelte Deutungsversuche des ἄλλως verzeichnet sind). Die Verbesserung ist aber nicht einwandfrei, weil die Entstehung der Korruptel paläographisch unerklärt bleibt, und auch weil es nicht ganz deutlich ist, wie und warum Severus neben Kaiser Pertinax zu stehen kam; wahrscheinlich auf Grund dieser Erwägungen nahm Stavenhagen die fragliche Änderung nicht auf, und setzte eine *crux* vor ἄλλως ein (Mendelssohn tastet wie gewöhnlich den überlieferten Text nicht an, und erwähnt ἄσσον im Apparat). Auf den ersten Blick scheint zwar das beanstandete Wort das korrupte zu sein, aber bei genauer Beobachtung erweist sich der Verdacht als unberechtigt: ἄλλως wurde angeschwärzt, ist aber in Wirklichkeit ganz unschuldig. Wenn wir nämlich die Stelle ins Auge fassen, so stellt sich heraus, daß nicht Severus es ist, auf den der Schriftsteller unsere Aufmerksamkeit zu lenken versucht, sondern vielmehr das Pferd, das wenige Zeilen vorher mit den Worten μέγαν δὲ καὶ γενναῖον ἵππον βασιλικῶς φαλάροις κεκοσμημένον bezeichnet wird, und dessen verschiedenes Benehmen gegen Severus bzw. Pertinax eben das *omen* für die Zukunft darstellt. Da nun ἴστημι, intransitiv gebraucht und mit einem Adverb gekoppelt, im späteren Griechisch „sich benehmen“, „sich betragen“ bedeutet (vgl. LSJ s. v., B I und die geläufigen Wörterbücher), so können wir ἄλλως ἐστῶτα lesen: Subjekt des Satzes ist selbstverständlich αὐτόν (sc. τὸν ἵππον); die Korruptel entstand durch falsche Assimilation an das unmittelbar vorausgehende αὐτῶ¹).

III, 3,7. Das Heer des Severus belagerte vergeblich eine Festung, die unüberwindlich zu sein schien, zur großen Entmutigung und Verzweiflung der Soldaten. Plötzlich brach ein Gewitter aus, welches zur Folge hatte, daß der Fluß, an dessen Ufer die Festung lag, austrat und das Land überschwemmte:

1) Nun wir über die Bedeutung des Verbums ἴστημι im klaren sind, könnte gefragt werden, ob man den überlieferten Text verteidigen sollte: es springt aber in die Augen — aus dem Zusammenhang — daß weder das Benehmen von Pertinax noch das von Severus in Frage kommt.

die Wut des Stromes brach die Schloßmauer nieder, deren Schwäche verraten wurde: μή δυναμένου τοῦ τείχους ἀντέχειν τῷ ρεύματι, διέστησε τῷ ὕδατι κατ' ὀλίγον αὐτοῦ τὰς ἀρμογάς, ὑποχωρούντων τῶν θεμελιῶν τῷ ρείθρῳ ἅτε διὰ σπουδῆς καὶ οὐ μετ' ἐπιμελείας κατασκευασθέντων πᾶν † ὥφθη, τὸν δὲ τόπον ὁ χειμάρρους ἀνοίξας ὠδοποίησεν. Mendelssohn wollte *κατηρείφθη* anstelle des verblüffenden ὥφθη lesen, aber, selbst wenn wir diese an und für sich wenig überzeugende Vermutung aufnahmen, so sollten wir etwa ein <δέ> nach ὑποχωρούντων hinzufügen, wie Stavenhagen es tut, der aber eine *εἰς* vor ὥφθη setzt, ohne irgendeine Veränderung zu erdenken, oder wir müßten <ἔστε δὴ> vor ὑποχωρούντων einschalten, mit Bekker und Mendelssohn. Das Einschleichen einer Konjunktion in den Text an anderer Stelle als der in Verdacht kommenden ist jedoch nicht legitim — weil der Rest des Satzes einen befriedigenden Sinn gibt und keiner Berichtigung bedarf — mindestens solange das seltsame πᾶν ὥφθη nicht aufgeklärt wird. Zuerst soll also gefragt werden, was wir an der befremdenden Stelle vermissen, und dann, ob dies aus der Korruptel durch Vermutung gewinnbar ist. Das Fehlende an diesem Punkte des Satzes — und nicht anderswo — ist augenfällig eine Konjunktion, von welcher das Verbum (entweder ὥφθη oder was auch immer darin stecken mag) abhängen kann. Ist nun das ὥφθη wirklich anstößig und zu brandmarken? *A* ersetzt es durch ἔφθη (was zeigt, daß der Verdacht alt ist), aber es handelt sich um einen Ausdruck, der gerade durch den Sprachgebrauch des Verfassers bestätigt wird (vgl. z. B. III, 14,9 ὡς δὲ αὐτάρκως ὥφθη αὐτῷ τὰ πρὸς τὸν πόλεμον εὐτρεπίσθαι „ut *visum est ipsi omnia ad bellum satis esse parata*“, mit Irmischs Bemerkungen z. St.; zu den vielen anderen Belegen vgl. Irmischs Index, s. v. ἔπτεσθαι). Wenn ὥφθη bei Herodian „sich erwies, schien“ bedeuten kann, wie an unserer Stelle wohl möglich, so muß dieses Wort in Ruhe gelassen werden. Das πᾶν ist zwar schon lange beargwöhnt worden: Politianus übergeht es mit Stillschweigen, und Irmisch entschuldigt ihn, indem er zu der Auslassung bemerkt „nec alius facile, credo, sensum elicuerit“, während Bergler <τὸ στρατιωτικόν> hinzufügen wollte, und Reiske seinerseits beobachtete „forte <ἔστε> πᾶν ὥφθη, adeo, ut tota superficies ubi olim arx steterat nuda pateret“. Solche mehr oder weniger erzwungenen *palliativa* brauchen nicht hinzugedacht zu werden: πᾶν wird vielleicht hier von Herodian — dessen Werk mit

rhetorischen *flosculi* aus den klassischen Geschichtsschreibern überfüllt ist — in den Spuren des Herodot adverbialisch gebraucht, wie τὸ πᾶν (vgl. LSJ, s. v. πᾶς, D, III, a, für Herodot) ²⁾. Aus allem, was wir bis jetzt erwogen haben, ergibt sich nun, daß die natürliche Ergänzung der Periode, und dementsprechend das, was an der bedürftigen Stelle fehlt, eine Konjunktion ist, mit dem Sinne *wie*, d. h. „wie sich durchaus erwies“: da wir ὡς ὠφθῆ „als es sich erwies“ bei Herodian schon begegnet sind, so werden wir denselben Ausdruck auch hier restituieren, wo freilich die Konjunktion nicht einen temporalen, sondern einen modalen Wert hat, wie so oft bei Herodian (vgl. Irmischs Index, s. v.). Das tachygraphische Zeichen für ὡς wurde ausgelassen. Noch besser ist aber ὡς πᾶσιν ὠφθῆ, vgl. I, 7, 2: das tachygraphische Zeichen für ας wurde mit demjenigen für α verwechselt. Herodian koppelt gewöhnlich ὠφθῆ mit einem Dativ.

IV, 14,3. Artabanos tritt zum Angriff an ἵππον τε πολλὴν ἄγων καὶ τοξοτῶν μέγα τι πλῆθος καταφράκτους τε ἀπὸ καμήλων †ἔξωθεν μακροῖς δόρασιν. ὡς δ' ἀπηγγέλη προσιῶν, κτλ. Was heißt hier ἀπὸ καμήλων ἔξωθεν μακροῖς δόρασιν? Aus dem Texte, wie er überliefert ist, können wir nichts Überzeugendes herauslesen, aber kein Wort, wenn einzeln genommen, scheint verdorben zu sein. Da der Archetypus bekanntlich von Lücken strotzte, so ist es nicht unangebracht, den Weg der Ergänzung einzuschlagen: dies wurde schon lange erkannt, und während Sylburg und Leisner δόρασι <μαχομένους> vorschlugen, vermutete Schweighäuser anstelle von ἔξωθεν, ἔξ <ἔδρας> ὠθοῦντας. Die Hinzufügung eines solchen Wortes wäre hier schön, weil die ἔδρα τοῦ ἵππου eben bei Xenophon (*Eq.* 5,5; 12,9; *Hipp.* 4,1) vorkommt, einem Schriftsteller, aus dessen Sprachschatz Herodian fleißig und eifrig schöpfte; ebenso richtig ist die Annahme, daß ein Verbum — genauer gesagt ein Partizip — fehlt, wovon ἀπὸ καμήλων und τοῖς δόρασιν abhängen können (zum absoluten Gebrauch von ὠθέω, welcher von Schweighäusers Versuch vorausgesetzt wird, vgl. LSJ, s. v., I,5). Trotzdem ist die erwähnte Emendation nicht wahrscheinlich, wie jeder unbefangene Leser zugeben wird; das ἔξωθεν kann nicht auf diese Weise zerstört werden, nicht so sehr aus paläographischen Gründen als eher, weil der unentrinnbare Ausgangspunkt der

2) Vgl. insbesondere Abicht und Stein, zu Herodot I, 32,4. Die Stellung des Adverbs ist bei Herodian dieselbe wie bei Herodot (unmittelbar vor dem Verb).

Versuche vor uns anderswo liegt: der Schlüssel zur Lösung des Problems steckt in einem Satze, der kurz nachher auf den hier besprochenen folgt, nämlich IV, 15,2 *καὶ οἱ μὲν βάρβαροι τῷ πλήθει τῶν τόξων τοῖς τε ἐπιμήκεσι δόρασι τῶν καταφράκτων ἀπὸ τε ἵππων καὶ καμήλων τιτρώσκοντες αὐτοὺς ἀνωθεν μεγάλως ἔβλαπτον*. Hier wird derselbe Gedanke auf eine fast identische Weise wiederholt, wie es bei Herodian so oft der Fall ist. Mit vollem Rechte dachte also Leisner (dem Irmisch zustimmt) an ἀνωθεν: das tachygraphische Zeichen für *αν* mag wohl ausgefallen sein, obgleich eine solche Annahme nicht notwendig ist, denn viele von den zahlreichen Lücken in unserer Überlieferung sind eher dem äußerst schlechten Zustand des Archetypus (oder der Vorlage von diesem) zuzuschreiben. Wenn uns aber Leisners Wiederherstellung einen Schritt weiter geführt hat („bene“, sagt Mendelssohn dazu), so bleibt die Frage bestehen, welches Partizip (auch zu Sylburgs *μαχομένους* sagt Mendelssohn „bene“) restituiert werden soll und an welcher Stelle des Satzes die Lücke zu entlarven ist. Leisner dachte an *ἔξωθούοντας* — wohl daran zweifelnd — als eine alternative Emendation zu seinem ἀνωθεν: wir lesen zwar III,4,5 *οἱ Ἰλλυριοὶ τοὺς μὲν ἐς τὴν . . . θάλασσαν τιτρώσκοντες ἔξωθοῦσι*, aber zu unserer Stelle würde das Verbum nicht passen. Die von dem Passus erforderte Ergänzung muß wahrscheinlich mit *τιτρώσκοντες* (IV, 15,2) synonym sein: beide Stellen decken einander. So haben wir einige Momente zur Peilung der Korruptel ans Licht gebracht: ihre Höhle muß in der Nähe des bis jetzt unerklärten *ἔξ* - liegen, und soll aller Wahrscheinlichkeit nach das Partizip eines Verbums sein, das mit *ἔξ* - beginnt. Auf der anderen Seite ist der *dat. plur. δόρασιν* für uns nicht ohne Interesse: diese ziemlich seltene Form ist zweien von Herodians auctores fremd (Thukydides gebraucht *δοράτων*, aber hat den Dativ *δορατίοις*; Herodotos scheint *δούρασι* gebraucht zu haben, obwohl seine Handschriften auch *δόρασι* bieten, vgl. LSJ, s. v. *δору*): da diese Dativform *δόρασι* bei Herodian wiederholt vorkommt (außer IV, 14,3 und 15,2, auch V, 6,10 und VII, 11,8, immer mit einem Partizip), so ist es nicht gewagt, anzunehmen, daß unser Schriftsteller auch in dieser Einzelheit des Sprachgebrauches seinem Lieblingshistoriker Xenophon folgt, und in der Tat finden wir *δόρασι* bei dem letzteren belegt (vgl. Sturz's *Lexikon*, s.v.)³⁾. Der Weg zur *divinatio* ist jetzt

3) Er führt *Cyr.* 6,2,5 (= 10) und *Hipparch.* 5,5 (= 6) an; die von mir benützte Stelle ist ihm entgangen.

offen, und man darf nun die Frage stellen: kann ein Verbum gefunden werden, das mit ἐξ- beginnt, synonym mit τυπρώσκω ist und mit dem Waffennamen im Dativ konstruiert wird? Nicht nur kann ein solches gefunden werden, sondern es ist eben mit δόρασιν und im Partizip bei Xenophon belegt: in *Hell.* IV, 6,11 lesen wir τοῖς δόρασιν ἐξακοντίζοντες (vgl. auch V, 4,40 und *Anab.* V, 4,25; der Autor hat es lieb). Es ist auf Grund unserer Überlegungen nicht unbegründet, anzunehmen, daß Herodian nicht nur den *flosculus* δόρασι, sondern, wie er gewöhnlich tut, die ganze Konstruktion von seinem Modell erbeutet hat, und demgemäß werden wir ἐξ<ακοντίζον-τας ἄν>ωθεν lesen. Wie kann die Verderbnis erklärt werden? Es steht keine Schwierigkeit im Wege: auf einer gewissen Stufe der Überlieferung konnten die von mir zwischen Klammern gesetzten Buchstaben in der Vorlage nicht mehr entziffert werden; ein Kopist schrieb nur das nieder, was er zu lesen vermochte, ἐξ ωθεν, aber der unbeschriebene Abstand verschwand später: es ist ein ganz geläufiges Verfahren.

VIII, 8,4. Die beiden Nebenbuhler Maximus und Balbinus, die zusammen regieren, sind nach der absoluten Macht begierig, und ἐκατέρωθέν τε εὐγενεῖς καὶ εὐπατρίδαι καὶ γένους πλήθος αὐταρκες ἐς ἐπιθυμίαν μοναρχίας ἔπειθεν. Dies ist eine viel erörterte Periode (vgl. Irmisch z. St.), welche schon die alten Kopisten zu emendieren versuchten: einer der gewaltsamsten Eingriffe ist in *A* auf uns überkommen, wo wir lesen: ἐκατέρωθέν τε εὐγενῆς καὶ εὐπατρίδης καὶ γένους πλήθος αὐταρκες ἔχων· ταῦτα ἐκάτερον ἐρᾶν τῆς μοναρχίας ἔπειθεν. Politianus übersetzte „utrumque tamen patricia nobilitas et quantum satis esset illustre genus ad concupiscendum absolutum imperium stimulabant“, scheint also (vgl. Irmisch z. St.) unter anderem ἐκάτερον, εὐγένεια und εὐπατρίδης empfohlen oder gelesen zu haben, während das Zeitwort ἔπειθεν den Akkusativ εὐπατρίδας ins Leben rief, welcher z. B. von Irmisch als die richtige Lesart angesehen wurde! In moderner Zeit wurde kein Fortschritt gemacht, weil Stahr in seiner Übersetzung liest „beide waren vornehme Patrizier, und eine lange Ahnenreihe stachelte beide auf, die Alleinherrschaft für sich zu begehren“. Stavenhagens Apparat ist zu knapp — wie leider nicht selten —, aber sein Urteil „sententia corrupta“ scheint mir nicht nur die *i*-Recension, sondern auch den anderen Zweig der Überlieferung zu betreffen. Mendelssohn bemerkt nur im Apparat „ἔπειθεν deleverim“: in der Tat ist dieses Verbum die größte

Schwierigkeit, die der politicianisch-stahrschen Interpretation entgegenläuft, aber nicht die einzige, wie wir aus dem Zusammenhang ersehen können: *ἐκατέρωθεν*, das Irmisch verblüffte, könnte wohl *by father and mother* bedeuten (vgl. LSJ, s. v.), aber der Plural *ἐπατρίδαι* (vgl. LSJ s. v. II, 1—2) war die griechische Standard-Übersetzung für die römischen *patricii*, die Patrizierklasse; der Ausdruck *γένους πλῆθος* ist eher ein *isodynamon* zu *ἐγγενεῖς* und zu *ἐπατρίδαι*, bedeutet also „zahlreicher Adelsstand“ und nicht, daß die beiden Kaiser „eine Fülle von Adel“ in ihren Adern hatten: dieser letztere Ausdruck wäre an und für sich ziemlich seltsam und außerdem, obwohl Redensarten wie *πλῆθος χρυσοῦ*, *ἰδρωτός*, *ῥεύματος* der Prosa nicht fremd sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß Herodian hier eines von seinen Modellen nachahmen will, Herodot, der 9,73 *πλῆθος στρατοῦ* = *πολὸς στρατός* geschrieben hatte, was dem Herodian nicht entgangen war (vgl. VIII, 4,10); man mag auch bemerken, daß Plutarch (dem die späteren Historiker viele Lehnübersetzungen römischer *termini* und Begriffe verdanken, wie z. B. *σιτηρέσιον* = *frumentatio*) das griechische Wort *γένος* zur Standardbezeichnung des römischen Adelsstandes gemacht hatte (vgl. *Rom. I, Cato Ma. I*), während *γένος* im Sinne „Adeligkeit“ seltsam wäre. Auf der anderen Seite ist der *σύνδεσμος* des Typs *τε . . . καὶ . . . καὶ . . .* zu stark, als daß wir das letzte Glied absondern und ein *αὐτοῦς* als Objekt des Subjektes *γένους πλῆθος* hinzudenken dürften. Wenn wir den Satz bei Licht besehen, so stellt sich heraus, daß ein guter Sinn erzielt werden kann, wenn wir nun interpretieren „beiderseits beredeten sie der Adelsstand und die Patrizier zur Begierde nach der Alleinherrschaft“: so haben wir unter anderem — was nicht ohne Interesse ist — einen Thukydidismus wiedergewonnen, weil *πεῖθειν εἰς ἐπιθυμίαν* des Thukydidides Wortlaut *πεῖθειν ἐς τὴν ὁμολογίαν* (5,76) widerspiegelt. Was übrig bleibt, ist das unleugbar dunkle Adjektiv *αὐτάρκες*: es empfiehlt sich nun, *αὐτάρκως* zu lesen, durch welche Wiederherstellung alles in Ordnung gebracht wird: was Herodian meint, ist, daß, wie wir oben gesehen haben, die zwei Nebenbuhler schon von Natur auf die *μοναρχία* brünstig waren und jeder von ihnen glaubte, aus guten Gründen darauf Anspruch erheben zu können: dazu kam, daß die Adligen *ἐκατέρωθεν* sie genügend aufhetzten, um den Konflikt zu veranlassen (*ἕπερ αὐτοῖς κτλ.*). In dem Satze, der die Folge zum Ausdruck bringt, finden wir, entsprechend dem Infinitiv, der beim Adjektiv *αὐτάρκης* (bei Xen. *Cyr.* 4,34,

Herodian 8,8,5, der sein Modell noch einmal nachahmt, wie uns die Wortwahl zeigt, und Demosth. 3,14) gebraucht wird, einen relativen Konsekutivsatz. Der jetzt enthüllte Fehler wurde vielleicht durch das nahe *αὐτάρκεις* (8,8,5) verursacht, zumal die zwei Endungen und deren tachygraphische Abkürzungen einander sehr ähnlich sind. Der einzige Historiker, der das Adverb *αὐτάρκως* anwendet, ist Xenophon (*Mem.* 1,2,14: in dem Sinne „selbstgenügsam“, vgl. LSJ, s. v.); seinem Beispiel folgte unser Historiker, bei dem das Adverb III, 14,9 auftritt, aber mit der Bedeutung „zur Genüge“: diese Stelle unterstützt nicht nur die Anwesenheit, sondern auch den Sinn der von uns wiederhergestellten Form⁴⁾. Zur Kongruenz von *ἔπειθεν* vgl. Kühner-Gerth I, S. 82,6, Anm. 5.

Cambridge, England

Giuseppe Giangrande

TEXTKRITISCHE BEITRÄGE ZU DEN BIOGRAPHIEN PLUTARCHS

In dem Satz der Brutus-Biographie: *μαρτύρομαι σε, Μεσάλα, ταῦτὰ Πομπητῶ Μάγνῳ † παρασχεῖν, ἀναγκαζόμενος διὰ μιᾶς μάχης ἀναρριψαί τὸν περὶ τῆς πατρίδος κύβον* (40,3) hat ein unbekannter Kritiker die störende Form *π(α)ρασχεῖν* in *πάσχειν* verbessert. Ziegler bevorzugte, doch wohl mit Recht, das Partizip *πάσχων*¹⁾. Die Korruptel ist spätestens durch die Schreibweise des Hyparchetypus Y entstanden: nur dessen Abschriften enthalten das zweite Buch der Bioi. Daß aber nicht nur dieser Hyparchetypus, sondern auch die ihm und der Re-

4) Es ist unmöglich, anzunehmen, *αὐτάρκεις* sei von Herodianos als ein „adverbialer Ausdruck des Maßes und Grades“ angewendet worden, weil (vgl. Kühner-Gerth I, 315) dieser Gebrauch nur auf die Begriffe „viel, groß“ und „wenig, klein“ beschränkt ist (*πολύ, πολλά, μικρόν, μέγα, συχνά* usw.): *ικανῶς, διαρκῶς* und dgl. können nicht durch *ικανόν, διαρκές* ersetzt werden. Man könnte auch *<δσον> αὐτάρκεις* restituieren: zu diesem Ausdruck vgl. *Thes.*, s. v. *αὐτάρκης; δσον* (d. i. οἶ) mag wegen des *πλήθος* durch Haplographie ausgelassen worden sein.

1) Doch vgl. *Caes.* 14,8 (*ἐνταῦθα δὴ καὶ σφόδρα μαρτυρομένου Κάτωρος καὶ βοῶντος οὐκ ἀνεκτὸν εἶναι*) und Ziegler's eigenen Vorschlag *mor.* 659 c (*μαρτυρεῖται τὸ τῆς σελήνης φῶς ἀνυγραντικὴν <ἔχειν> ... δύναμιν*).